

Ein Zeugniß von Moses Mendelssohn.

Nachdem ich in meinen „Sonntagsbriefen“ die Aussprüche der größten deutschen Denker und Forscher anzuführen begonnen habe, womit diese sich für das religiöse und wider das antireligiöse Prinzip entschieden, will ich nicht verschweigen, wie diese Männer in ihrer Entwicklungsgeschichte uns auch eine pantheistische Periode aufweisen. Allein es bestätigt sich fast bei Allen, was Baco sagte, daß ein wenig Philosophie und Naturkenntniß von Gott entferne, das tiefere Studium jedoch zu ihm zurückführe. Gegenüber den vielen kleinen Denkern, die von sich selbst sagen müssen: „Ich bin zu wenig Mann der Naturforschung, um über die Lehre Darwins, welche ich euch heute zur religiösen Erbauung vorführe, ein selbstständiges Urtheil zu haben —“ gegenüber diesen völkerbelehrenden Ignoranten, deren ganze Naturkunde sich auf die süßlichen Redensarten beschränkt, welche sie vor einem Haufen noch bornirterer Bauern und Spießbürger über eine Kornähre oder einen Thautropfen mit coquetter Pseudopoesie austramen, gegenüber diesen fahrenden Agenten des Materialismus, deren Blindheit und Urtheilslosigkeit weder die Täuschungen, denen sie unterliegen, noch den totalen Fiasko ihrer „zeitgemäßen“ (?) Negationsverschwörung empfindet, — gegenüber all diesen Zwergen an Vernunft und Gewissenhaftigkeit, die mit verbrecherischer Hand an der letzten Säule rütteln, die das Dach stützt, unter dem die zahllosen Unglücklichen wohnen, trete heute ein Mann hier auf von gutem Klang des Namens in der Reihe der befähigtesten und ehrenhaftesten Denker. Die Ueberschrift nennt ihn — und hier folge sein Wort, was wie ein Fels zerschmetternd auf Feuerbach und sein herzloses Gerede falle:

„Mir ist die zuverlässige Versicherung von einem zukünftigen Leben erwachsen, welches allein mein Gemüth beruhigen kann. Das Vermögen zu empfinden ist keine Beschaffenheit des Körpers und seines feinen Baues, sondern hat seine Bestandheit für sich. Das Wesen dieser Bestandheit ist einfach und folglich unvergänglich. Auch die Vollkommenheit, die diese Substanz erworben, muß in Absicht auf sie selbst von unaufhörlichen Folgen sein und sie immer tüchtiger machen, die Absichten Gottes in der

Natur zu erfüllen. Insbesondere gehört unsere Seele, als ein vernünftiges und nach der Vollkommenheit strebendes Wesen, zu dem Geschlechte der Wesen, die den Endzweck der Schöpfung enthalten, und niemals aufhören, Beobachter und Bewunderer der göttlichen Werke zu sein. Der Anfang ihres Daseins ist, wie wir sehn, ein Bestreben und Fortgehn von einem Grade der Entwicklung zum höhern; ihr Wesen ist des unaufhörlichen Wachsthums fähig. Ihr Trieb hat die augenscheinlichsten Anlagen zur Unendlichkeit und die Natur heut ihrem nie zu löschenden Durste eine unerschöpfte Quelle an. Ferner haben sie als moralische Wesen ein System von Pflichten und Rechten, das voller Ungereimtheiten und Widersprüche sein würde, wenn sie auf dem Wege der Bervollkommnung gehemmt und zurückgestoßen werden sollten. Und endlich verweist uns die anscheinende Unordnung und Ungerechtigkeit in den Schicksalen der Menschen auf eine lange Reihe von Folgen, in welchen sich alles auflöset, was hier verschlungen scheint. Wer hier mit Standhaftigkeit und gleichsam dem Unglück zum Troß seine Pflicht erfüllt und die Widerwärtigkeiten mit Ergebung in den göttlichen Willen erduldet, muß den Lohn seiner Tugenden endlich genießen, und der Lasterhafte kann nicht dahinfahren, ohne auf die eine oder andere Weise zur Erkenntniß gebracht zu sein, daß die Uebelthaten nicht der Weg zur Glückseligkeit sind. Mit einem Worte: allen Eigenschaften Gottes, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit würde es widersprechen, wenn er die vernünftigen und nach der Vollkommenheit strebenden Wesen nur zu einer zeitlichen Dauer geschaffen hätte.“

So das Urbild, wonach Lessing seinen unsterblichen „Nathan den Weisen“ bildete.

